

# John Henry Newman

Kirchenlehrer für Zeiten des Unglaubens

VON MICHAEL FIEDROWICZ

**D**ie Wahrheit ist zu keiner Zeit populär gewesen, und die sie verkündeten, hielt man für Idioten, und sie starben ohne sichtbare Frucht ihrer Bemühungen.“ In diesen Worten, die für manche Ohren pessimistisch klingen mögen, kommt eine dreifache Überzeugung zum Ausdruck: Die Wahrheit gilt offenkundig als unbequem und störend. Ihre Bekenner werden mitleidig belächelt, als Ewig-Gestrigie empfunden, denen das Gespür für die heute hochgeschätzte Zeitgenossenschaft fehlt. Wer dennoch meint, die Wahrheit verkünden zu müssen, darf nicht mit einem schnellen Tageserfolg rechnen.

Diese Worte stammen von John Henry Newman (1801-1890). Er wusste, wovon er sprach. Seine Konversion zur katholischen

Kirche im Jahr 1845 katapultierte den ehemaligen anglikanischen Geistlichen und Oxford-Gelehrten ins gesellschaftliche Abseits. Einstige Freunde mieden ihn, Rom wusste nichts mit ihm anzufangen. Der gebildete Konvertit blieb isoliert und suspekt. Die römische Schultheologie, die er bei der Vorbereitung auf seine Priesterweihe (1847) kennengelernt hatte, erschien ihm zu starr und lebensfern, ungeeignet, den Herausforderungen der Moderne intellektuell wirksam zu begegnen. Sein Engagement für ein Laienapostolat, damals weithin unbekannt, brachte ihm den Ruf ein, „der gefährlichste Mann in England“ zu sein und die Autorität der Bischöfe zu untergraben. Ambitionierte Projekte, das Bildungsniveau englischer Katholiken zu heben, zerschlügen sich oder wurden im Keim erstickt. Der Rücktritt als Gründungsrektor der katholischen Universität in Dublin (1857) war die Konsequenz unüberbrückbarer Differenzen mit den irischen Bischöfen, deren Engstirnigkeit für die Weite des Bildungsideals Newmans keinerlei Verständnis besaß. Das Projekt einer neuen Bibelübersetzung, von Kardinal Wiseman angeregt, kam infolge mangelnder Unterstützung des englischen Episkopates schon bald zum Erliegen, nachdem Newman bereits viel Zeit und Geld dafür investiert hatte. Die Gründung einer Einrichtung für die katholische Studentenseelsorge in Oxford, für die Newman auf eigene Kosten schon ein geeignetes Grundstück erworben hatte, scheiterte mit römischer Unterstützung am Widerstand der Bischöfe, die infolge ihrer Berührungsängste gegenüber einem nicht-katholischen Milieu

☒ Kirche in Oxford, Anfang des 20. Jahrhunderts





John Henry Newman (1801–1890), kolorierter Schwarzweiß-Druck

junge Katholiken von dieser altehrwürdigen Bildungsstätte grundsätzlich fernhalten wollten. Ebenfalls von bischöflicher Seite wurde Newmans Rücktritt als Redakteur der für gebildete Katholiken bestimmten Zeitschrift „Rambler“ verlangt, nachdem er aufgrund seines dort publizierten Aufsatzes „Über die Konsultierung der Gläubigen in Fragen der Glaubenslehre“ in Rom wegen Häresie denunziert worden war. „Was ich gut machte, wurde nicht verstanden“, lautet ein Tagebucheintrag Newmans vom 8. Januar 1860. In einem Brief des Jahres 1863 schrieb er: „Seit ich Katholik bin, habe ich, so scheint es mir, persönlich nur Misserfolg gehabt.“ Unverständnis und Diskreditierung betrachte er „als den Preis, den ich

für den Sieg oder wenigstens für die große Ausbreitung der Prinzipien, die meinem Herzen so teuer sind, bezahle; [...] solange ich lebe, muss ich ihn wohl fortbezahlen, denn ich hoffe zuversichtlich, bald nach meinem Tode werden sich diese Prinzipien ausbreiten.“

Die von Newman im Tagebucheintrag vom 27. Januar 1868 beklagte „kalte Zurücksetzung von Seiten der kirchlichen Autorität, die ich fast mein Leben lang zu ertragen hatte“, endete unter Papst Leo XIII. Auf die Initiative katholischer Laien hin verlieh ihm der Papst im Jahr 1879 die Kardinalswürde und nannte ihn voller Wertschätzung „il mio Cardinale“. „Die Wolke ist für immer weggenommen“, äußerte Newman dank-

bar über die ihm zugesetzte Ehrung. Seine endgültige Rehabilitation geschah mit der Seligsprechung durch Papst Benedikt XVI. am 19. September 2010 in Birmingham und der anschließenden Heiligsprechung durch Papst Franziskus am 19. Oktober 2019.

„Je heiliger einer ist, umso weniger wird er von den Weltmenschen verstanden“, sagte Newman in einer Predigt zum biblischen Leitspruch „Das Licht leuchtet in der Finsternis, aber die Welt hat es nicht begriffen“ (Joh 1,5). Die auf Christus bezogene Aussage lässt sich auch auf Newman selbst übertragen. In seinem Werk „Prophetische Denker“ (1996, S. 191) zeichnete Walter Nigg ein großartiges Porträt des englischen Konvertiten und schrieb: „Ehrgeizige Erfolgsmänner werden restlos begriffen, diejenigen aber, die ihrer Zeit als prophetische Denker weit voraussehen, können nicht verstanden werden. Das Unverständensein lässt sich vom Dasein der großen Christen nicht ablösen.“

Die Erhebung des heiligen John Henry Newman zum Kirchenlehrer durch Papst Leo XIV. am Allerheiligenfest 2025 beweist: Gerade als prophetischer Denker, der seiner Zeit weit voraus war und vielfach unverstanden blieb, hat Newman unserer Zeit Entscheidendes zu sagen. Der Papst hat selbst die Spur gewiesen, die zu verstehen hilft, worin das Vermächtnis dieses jüngsten Kirchenlehrers liegen könnte. In seiner Homilie vor den Kardinälen beschrieb der neu gewählte Nachfolger Petri am 9. Mai in der Sixtinischen Kapelle die Situation der Glaubens verkündigung in der modernen Welt mit den Worten: „Auch heute wird der christliche Glaube in nicht wenigen Fällen als etwas Absurdes angesehen, als etwas für schwache und wenig intelligente Menschen; vielfach werden andere Sicherheiten wie Technologie, Geld, Erfolg, Macht und Vergnügen bevorzugt.“

Newman gilt vor allem deshalb als ein prophetischer Denker, weil er klar Entwicklungen voraussah, deren ganze Tragweite sich erst in unserer Gegenwart zeigt. Er sah ein kommendes Zeitalter des Unglaubens voraus, sprach eindringlich vom „Unglauben der Zukunft“ (infidelity of future), von einer künftigen Epoche, in der der Unglaube grundsätzlich plausibler erscheinen werde als der Glaube, und rationale Beweisbarkeit einziger Maßstab dafür sein werde, was akzeptiert wird oder nicht. Wenngleich das menschliche Leben ohne Evangelium zu-



tiefst armselig sei, täten die Menschen alles, um diesen einzigen Trost zu vernichten. Die Religion gerate aus dem Blick, alles scheint erlaubt. Mit innerer Erschütterung beschrieb Newman seine düsteren Zukunftsahnungen: „Die nächste und übernächste

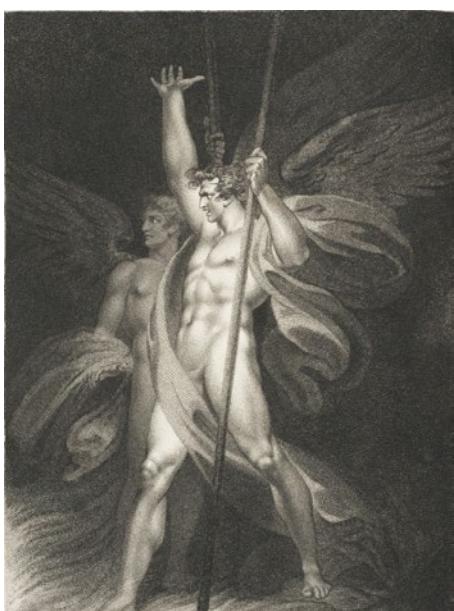
Generation nach uns wird eine furchtbare Zeit erleben. Der Teufel ist losgelassen.“

Ausführlicher äußerte er sich am 6. Januar 1877 gegenüber einer Bekannten: „Was die Zukunftsaussichten der Kirche anbelangt, worüber Sie meine Meinung erfahren möchten, so wissen Sie, dass alte Leute im Allgemeinen zu Verzagtheit neigen. Aber meine trüben Ahnungen sind nicht von heute, sondern reichen mehr als fünfzig Jahre zurück. All diese Zeit über dachte ich, es werde eine Periode weitverbreiteten Unglaubens kommen; und all diese Jahre hindurch sind tatsächlich die Wasser wie eine Sintflut gestiegen. Ich sehe nach meinem Leben die Zeit kommen, wo nur noch die Spitzen der Berge, Inseln gleich, in der Wasserwüste sichtbar sein werden. Ich spreche vor allem von der protestantischen Welt – aber die geistigen Führer des Katholizismus müssten schon Großes vollbringen und Großes erreichen, sie müssten hohe Weisheit und starken Mut von oben empfangen, soll die heilige Kirche vor dem schrecklichen Unheil bewahrt bleiben. Wohl kann die Prüfung, die über die Welt kommen wird, zeitlich begrenzt sein, aber sie

wird wohl überaus heftig sein, solange sie dauert.“

Schon in der ersten Homilie vor dem Kardinalskollegium bekundete Papst Leo XIV. seine Entschlossenheit, als geistiger Führer des Katholizismus sich diesen Herausforderungen im Sinne Newmans zu stellen. Seiner realistischen Situationsbeschreibung fügte er den eindringlichen Aufruf hinzu, den Missionsauftrag der Kirche trotz der schwierigen Ausgangslage ernst zu nehmen: „Es handelt sich um Umfelder, in denen es nicht leicht ist, das Evangelium zu bezeugen und zu verkünden, und in denen Gläubige verspottet, bekämpft, verachtet oder bestenfalls geduldet und bemitleidet werden. Doch gerade deshalb sind dies Orte, die dringend der Mission bedürfen, denn der Mangel an Glauben hat oft dramatische Begleiterscheinungen: dass etwa der Sinn des Lebens verloren geht, die Barmherzigkeit in Vergessenheit gerät, die Würde des Menschen in den dramatischsten Formen verletzt wird, die Krise der Familie und viele andere Wunden, unter denen unsere Gesellschaft nicht unerheblich leidet.“

Vom missionarischen Geist war auch New-



■ Satan und Beelzebub

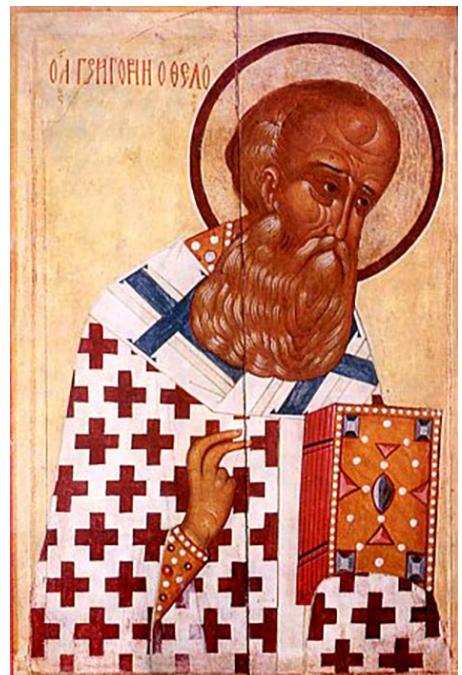
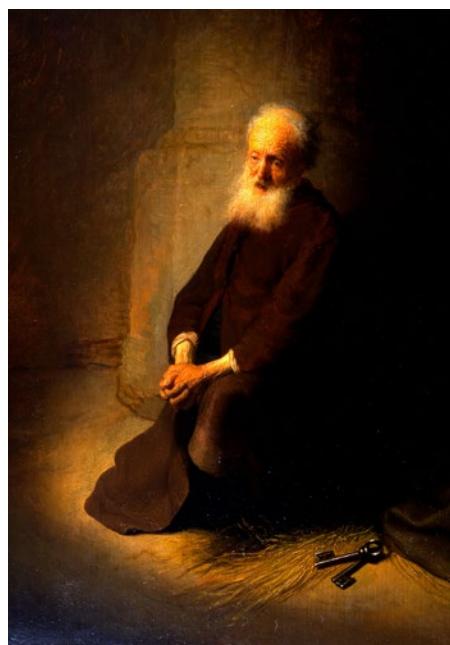
man erfüllt. Schon als junger Mann hatte er 1823/24 daran gedacht, Missionar zu werden. Später nahm er das Wagnis auf sich, unter ähnlich widrigen Bedingungen, wie sie Papst Leo XIV. beschrieb, ein Oratorium in London zu eröffnen. Nach Birmingham war dies die zweite Niederlassung der von ihm gegründeten Weltpriestergemeinschaft des hl. Philipp Neri in England. Anlässlich der Eröffnung im Jahr 1849 hielt Newman eine programmatische Predigt mit dem Titel: „Die Aussichten des katholischen Seelsorgers“. Der Prediger thematisierte die Herausforderungen und fragte: Worin gründet die Zuversicht, in einer solchen Metropole – der „Schaubühne gottloser Betriebsamkeit“ – den katholischen Glauben verkünden zu können? Kann es überhaupt gelingen, mit einigen wenigen Priestern inmitten einer unüberschaubaren Bevölkerung etwas auszurichten, „die gleich dem Ozean vor jedem Versuch einer Beeinflussung und Einwirkung zurückweicht und sich über ihm schließt – mitten unter diesem bloßen Aggregat von Einzelwesen, das weder Verwandlung noch Reform zulässt“? Was zählt in den Augen der Menschen, zu denen eine Handvoll von Priestern gesandt ist? Newman lässt seine Zeitgenossen antworten und diese Antwort klingt kaum anders als die von Papst Leo XIV. erwähnten „anderen Sicherheiten wie Technologie, Geld, Erfolg, Macht und Vergnügen“, welche die Menschen heute bevorzugen. Mitte des 19. Jahrhunderts hieß die Devise ähnlich selbstbewusst: „Wir verehren Reichtum, Intelligenz, Ruf und Wissen. [...] Wer aber seid ihr? Was gehen uns die Gespenster einer alten Welt und die Gestalten einer vergangenen Organisation an?“ Die Kirche erschien in einer solchen Welt als Relikt der Vergangenheit, sinnvoll vielleicht in früherer Zeit, heute jedoch überholt, „denn heute“, so lautet das abschätzige Urteil der Zeitgenossen Newmans, „denn heute ist sie schwach, beladen mit der Last von achtzehnhundert Jahren, sich ihrem Zerfall entgegenschleppend“. Der Prediger wagt nun aber den Widerspruch zu dieser Mentalität des modernen Menschen: Das Vorhaben, in einer solchen Metropole, deren Bewohner weithin gottlos und kirchenfern sind, ein Zentrum katholischer Seelsorge zu eröffnen, mag in den Augen der Ungläubigen tatsächlich seltsam, befremdlich und aussichtslos erscheinen. Keineswegs neu und außergewöhnlich aber ist ein solches Unternehmen für die Kirche,

„die schon im Anfang als Pilgerin zur Erde kam und deren Los ein dauernder Kampf und deren Weltreich eine fortwährende Eroberung ist“.

Newman lenkte den Blick auf exemplarische Gestalten aus der Kirchengeschichte, um vor Augen zu führen: Die gegenwärtigen Herausforderungen stellen nichts Außergewöhnliches und Überforderndes dar, vielmehr sind sie geradezu eine Konstante im Leben der Kirche und können mit Gottes Hilfe bewältigt werden. Da war der Apostel Petrus, ein Fremdling in der heidnischen Großstadt Rom auf dem Höhepunkt der Macht, um hier das Evangelium zu ver-

künden. Da war der griechische Bischof Gregor von Nazianz in der damaligen Hauptstadt Konstantinopel, in der die arianische Irrlehre dominierte, um dennoch erfolgreich die Wahrheit zu verkünden. Da war Papst Gregor der Große, der inmitten der Stürme der Völkerwanderung die Kirche mit sicherer Hand führte und ordnete. Da war Ignatius von Loyola, der seine Gefährten als Missionare nach Indien und Amerika sandte und die katholische Bevölkerung in der Heimat während der Unruhen der Reformationszeit im Glauben stärkte.

Newman schloss seine exemplarischen Ausführungen mit Worten voller Zuversicht:



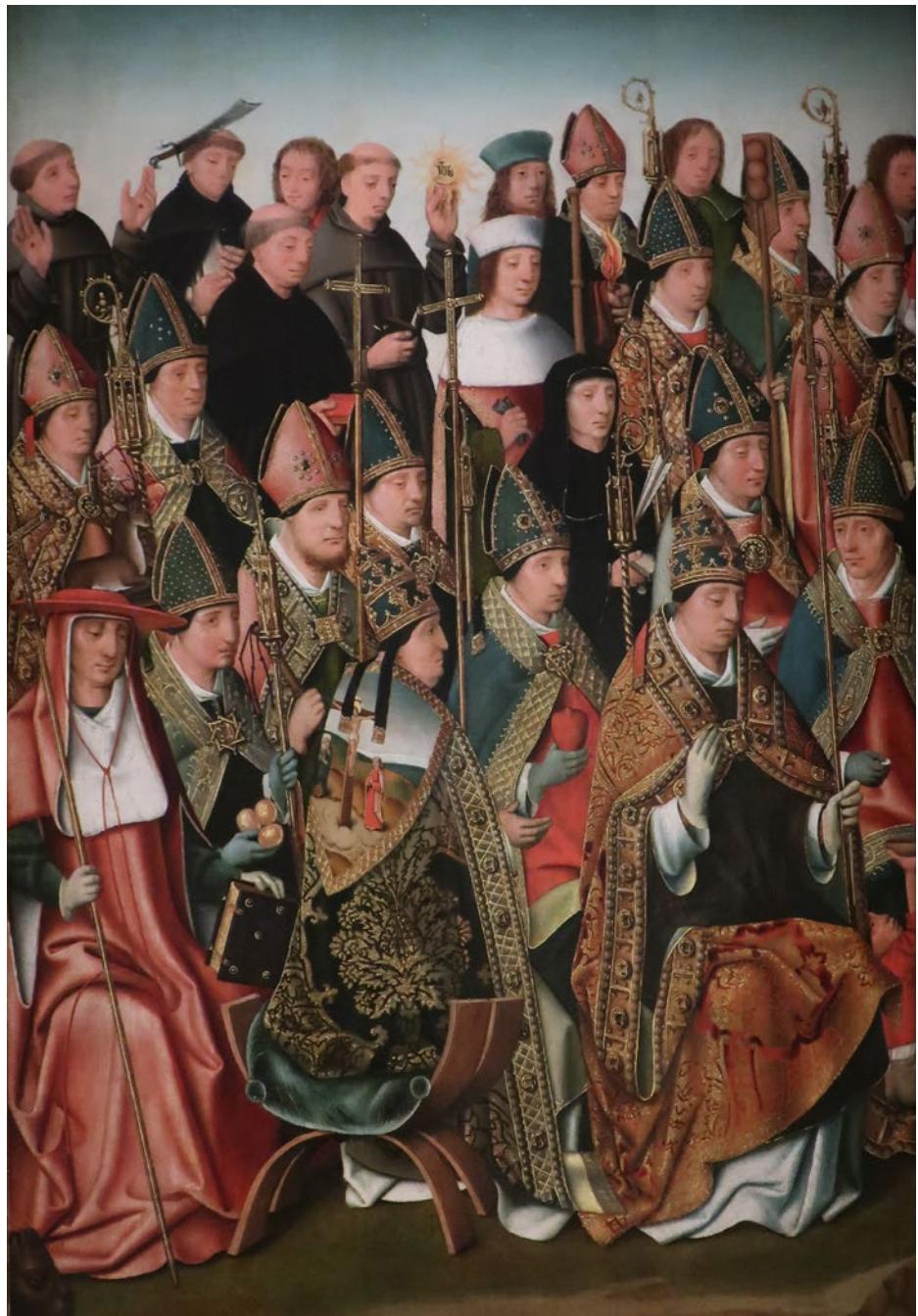
▲ Apostel Petrus (oben links), Bischof Gregor von Nazianz (oben rechts), Papst Gregor der Große (unten links) und Ignatius von Loyola (unten rechts)

„Für die Kirche ist es also nichts Neues, dass ihre Kinder in Zeiten von Wirrnis und Angst, wo Übertretungen überhandnehmen und der Feind vor ihren Toren steht, ohne jede Entmutigung oder vielmehr der Gefahr sich rühmend [...] zu ihrem Werke ausziehen [...]. Wir haben die Vorzeichen des Erfolges auf unserer Seite, in der Erinnerung der Vergangenheit; wir sehen auf unsere Banner die Namen manch eines Schlachtfeldes und Sieges von einst geschrieben; wir wissen uns stark in der Kraft unserer Väter, und wir haben die Absicht, nach unse-

rem bescheidenen Maße zu tun, was die Heiligen vor uns getan haben. Es ist nichts Großes oder Wunderbares, dass wir so gesinnt sind; zwar verrichten nur Heilige große Taten, nur sie führen siegreiche Kämpfe durch, aber auch gewöhnliche Menschen, die Dienenden und Stillen in der Kirche erreichen sie, wenn sie ihnen nacheifern. Es bedarf keines Heroismus, meine Brüder, für uns, einer Zeit wie dieser die Stirne zu bieten, sich nichts Besonderes aus ihr zu machen, denn wir sind Katholiken. Wir haben die Erfahrung von achtzehn Jahrhunderten.

[...] Wir sind voll Vertrauen, voll Eifer und Unnachgiebigkeit, denn wir sind die Erben eines heiligen Petrus', eines heiligen Gregors von Nazianz, eines heiligen Gregors des Großen und all der anderen heiligen und glaubensstarken Männer, die zu ihrer Zeit die katholische Sache in Wort, Tat und Gebet gefördert haben. Wir haben teil an ihren Verdiensten und Fürbitten und wir sprechen mit ihrer Stimme.“

Wer meint, solche Worte klängen für heutiges Empfinden zu triumphalistisch, muss sich der Frage stellen, welche bessere Alternative es denn gäbe, als den Blick auf die großen Glaubenszeugen der Kirchengeschichte zu richten, um Orientierung für eine missionarische Kirche auch in heutiger Zeit zu finden. John Henry Newman wird in die Reihe der bisher 37 Kirchenlehrer aufgenommen, da er, wie es Papst Leo XIV. in seiner Ankündigung am 28. September 2025 sagte, „einen entscheidenden Beitrag zur Erneuerung der Theologie und zum tieferen Verständnis der Entwicklung der christlichen Lehre geleistet hat“. Erneuerung war für Newman nur denkbar durch eine neue Vergewisserung dessen, woraus die Kirche zutiefst lebt. Beständige Rückbesinnung auf die Kirche der Frühzeit, auf die Kirchenväter, die großen Glaubensdenker der ersten Jahrhunderte, und auf die Heiligen aller Epochen gehört bei John Henry Newman unbestreitbar zur „herausragenden Lehre“ (*eminens doctrina*), die neben der Heiligkeit des Lebens zu den Kriterien für die Verleihung dieses Ehrentitels eines *doctor Ecclesiae* zählt. Newman beweist: „Rückwärtsgewandtheit“ (Indietrismus) bedeutet keineswegs, wie in den letzten Jahren vielfach behauptet, Sterilität und Rigidität. Der Rückblick auf die große Tradition der Kirche und die Schätze ihrer Überlieferung ist vielmehr Garant wahrer Vitalität und überzeugender Authentizität. „Ein wirklich erstklassiger Theologe (a really first-rate theologian) ist in der Tat selten zu finden“, schrieb Newman einmal. Mit seiner jetzigen Würdigung wurde ihm dieses Prädikat von der Kirche offiziell zuerkannt. ☐



▲ Heilige und Kirchenlehrer, Gemälde aus dem 15. Jahrhundert

---

MICHAEL FIEDROWICZ

geboren 1957 in Berlin, ist Kirchenhistoriker und veröffentlichte u.a.:  
John Henry Newman und die Kirchenväter, Fohren-Linden 2020 (Carthusianus Verlag);  
zwei Beiträge hierzu unter: youtube.com@  
SplendorveritatisAkademie